

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 20 (1913)

Artikel: Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter
Autor: Benzerath, Michael
Kapitel: Ergebnisse
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ergebnisse.

Am Schlusse unserer Darstellungen über die Kirchenpatrone der mittelalterischen Diözese Lausanne erübrigt es uns eine Zusammenfassung der gewonnenen Resultate zu geben und einige Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

In chronologischer Hinsicht steht zunächst fest, dass die Anfänge des Heiligenkultes und der christlichen Kultur innerhalb der Gemarken des alten Lausanner Bistums vor dessen Errichtung bereits vorhanden waren und zur Zeit der römisch-burgundischen Herrschaft im Kult der Solothurner Martyrer Victor und Ursus nachweisbar sind. Wie wir der ältesten Passio der beiden Heiligen entnehmen, gehörte damals ein Teil des Gebietes unseres Bistums zur Diözese Genf¹. Zwischen 473 und 500 liess nämlich die burgundische Königin Theudesinde mit Erlaubnis des Bischofs Domitian von Genf die Gebeine des hl. Victor von Solothurn nach Genf transferieren. Zu dieser Feier wurden die Priester von allen Seiten eingeladen, und viel Volk strömte zu derselben herbei. Daher muss um die Wende des V. Jahrhunderts der Kult der hl. Victor und Ursus schon sehr bekannt gewesen sein, und wir werden wohl nicht fehlgehen mit der Annahme, dass in Solothurn um diese Zeit bereits ein Gotteshaus zu Ehren der beiden Blutzeugen bestanden hat. Infolge der Translation des hl. Victor nach Genf geriet der Victor-kult in Solothurn allmählich in Vergessenheit, und daher erscheint der hl. Ursus auch stets als alleiniger Kirchenpatron von Solothurn.

¹ Vgl. Lütolf, Glaubensboten d. Schweiz 148 ff., 174; Besson, Origines 112 ff.

In derselben Zeit können wir auch den Kult der Apostelfürsten Petrus und Paulus nachweisen, denen in unserer Diözese das älteste Kloster, nämlich Romainmôtier im waadt-ländischen Jura geweiht war. Es ist dies eine Gründung des hl. Romanus, der um das Jahr 460 starb. Das Kloster muss also vor 460 bereits bestanden haben. Im Jahre 753 weihte Papst Stephan II in Romainmôtier eine Kirche zu Ehren der beiden Apostelfürsten, doch handelte es sich nur um eine von neuem aufgebaute und erweiterte Kirche, die ursprünglich sicherlich schon unter dem Schutze des hl. Petrus stand. Durch den Papst Stephan II erhielt der Kult der hl. Apostelfürsten für unsere Diözese nur eine besondere Empfehlung und höhere Weihe. Andere Gotteshäuser und Heiligenkulte lassen sich in dieser Epoche im Gebiete der späteren Diözese Avenches—Lausanne nicht nachweisen. Die christliche Kultur hatte damals in unserer Gegend auch wohl kaum grössere Verbreitung gefunden.

Besser sind wir über die nächste Periode, die merowingische Zeit, unterrichtet, die für Burgund mit der Eroberung des Landes durch die Franken im Jahre 534 begann. In den Anfang dieser Epoche fällt die Gründung des Bistums Avenches—Lausanne bzw. die Verlegung des bischöflichen Sitzes von Windisch nach Avenches, der alten Hauptstadt der „Civitas Helvetiorum“. Von dort wurde alsdann gegen Ende des VI oder zu Anfang des VII. Jahrhundert der Bischofssitz nach Lausanne verlegt. Im Jahre 535 wird zum ersten Male ein Bischof von Avenches namens Grammatius erwähnt. Es bestand demnach in Avenches oder in Donatyre bei Avenches wohl vor 535 schon eine Kirche; denn ein Bischofssitz — wenn auch nur zeitweilig — ohne Kirche ist in dieser Zeit undenkbar. In den Jahren 541 und 549 wird er als Bischof von Windisch genannt, ist also nicht dauernd in Avenches geblieben. Daher können wir die Verlegung des Bischofssitzes nach Avenches nicht gut vor der Eroberung des Landes durch die Franken ansetzen. Innerhalb des Ge-

bites der Diözese Avenches-Lausanne lässt sich im Jahre 574 die erste Kirche urkundlich nachweisen im heutigen Dorfe St. Loup. Sie war dem hl. Desiderius von Langres geweiht und ist die älteste bekannte Ruralkirche unseres Bistums. Eigentliche Städte dürfte es damals in unseren Gegenden nicht mehr gegeben haben, und somit wären alle Kirchen dieser Zeit Ruralkirchen gewesen. Auch der Marienkult unseres Bistums nahm in dieser Epoche seinen Anfang. Bischof Marius von Avenches-Lausanne erbaute nämlich im Jahre 587 auf seinem Besitztum zu Payerne eine Marienkirche, die er bereits mit Gütern dotierte. Andere Kirchenpatronate dieser Zeit sind das Patronat des hl. Stephanus, des hl. Martin von Tours, des hl. Germanus von Auxerre sowie der Heiligen Symphorian und Thyrus von Autun. Wie man mit guten Gründen allgemein annimmt, führte Bischof Marius (574—594) den Kult des hl. Symphorian und des hl. Thyrus in unser Bistum ein. Bei seinem Tode bestand schon die Thyruskirche in Lausanne und die Symphorianuskirche in Avenches. Die ersten Gotteshäuser zu Ehren des hl. Stephanus und Martin stammten im Lausanner Bistumsprengel nachweislich mindestens aus dem VII—VIII. Jahrhundert. Zu Anfang des VI. Jahrhunderts dürfte, wie wir bereits erwähnten, sogar die Stephanskirche von Donatyre existiert haben und Bischofskirche des Bischofs Grammatius von Windisch, der zeitwillig in Avenches sich aufhielt (535), gewesen sein, da Donatyre eigentlich eine Vorstadt von Avenches war, wo damals wohl noch keine Kirche existierte, und Bischof Marius als der Erbauer der dortigen Symphorianuskirche anzusehen ist. Die Martinspfarrkirche von Avenches ist zudem nach der Symphorianuskirche erbaut worden, da letztere, wie Cono berichtet, die ursprüngliche Pfarrkirche war. Eine Germanuskirche wurde im VIII. Jahrhundert in Orbe erbaut. Der gallofränkische Einfluss ist also in merowingischer Zeit in der Diözese Lausanne ein offensichtlicher.

Auf die merowingische Periode folgte die karolingi-

sche Zeit. Ausser den bereits vorhandenen Kirchenheiligen erscheinen in dieser Zeit zum ersten Male die Kirchenpatrone des hl. Jacobus des Älteren, des hl. Eusebius von Vercellae, der hl. Agatha, des hl. Sulpitius Pius von Bourges und des hl. Columbanus. Auch wird der Juraheilige Himerius in dieser Periode bereits als Kirchenpatron im Bistum Lausanne erwähnt. Dem hl. Mauritius von Agaunum dürfte ebenfalls in karolingischer Zeit in unserer Diözese schon die eine oder andere Kirche geweiht gewesen sein, wenn sein Kult hier auch erst in der nächsten Epoche, in der Zeit des zweiten burgundischen Königreiches, eigentlich anhebt. Eingeleitet wird diese Epoche mit dem Jahre 888, als Rudolf, Graf von Orbe, sich in St. Maurice zum König von Burgund ausrufen liess. Sie endigt mit dem Jahre 1032, dem Jahre der Angliederung Burgunds an Deutschland und ist charakterisiert durch das Aufkommen von Landespatronen. Ausser dem hl. Mauritius erscheinen in dieser Zeit die Landesheiligen Theodul und Ursicinus als Kirchenpatrone.

In dieser Zeit lässt sich auch die älteste Titelkirche unseres Bistums nachweisen, die Salvatorkirche von Riaz, die in einer Urkunde vom Jahre 900 genannt wird. Der Salvatorkult, welcher aus Rom stammt, fand jedoch keine grössere Verbreitung, wie auch der Dreifaltigkeitskult, der seinen Ursprung in der Bischofsstadt Lüttich hat und im XI. Jahrhundert in unserer Diözese Eingang fand, hier keine grössere Ausdehnung nahm. Von altchristlichen Heiligen kennen wir aus dieser Zeit im Lausanner Bistums-sprengel den Kirchenpatron Laurentius und Marcellus. Auch dürfte der hl. Vincenz von Saragossa bereits damals zu den Kirchenheiligen der Diözese gehört haben. Von fränkischen Kirchenheiligen erscheinen in dieser Periode zum ersten Male die Patrone Donatus und Leodegar von Autun und Medardus. Neben all diesen Heiligen blühte zur Zeit des zweiten burgundischen Königreiches in unserem Bistum der Kult Mariens und der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Der einzige alemannische Kirchenheilige des

Bistums, der hl. Othmar, kam wohl auch im 10. Jahrhundert als Kirchenpatron bei uns auf. Sein Kult fand jedoch keine Verbreitung.

Der hl. Johannes der Täufer, dessen Kirchen in den meisten Diözesen zu den ältesten gehören, tritt im Bistum Lausanne nicht vor Ende des XI. Jahrhunderts als Kirchenpatron auf; es sind ihm nur wenige Pfarrkirchen im Bistum geweiht. Diese Tatsache ist aber um so auffallender, weil wir in der benachbarten Diözese Genf im Mittelalter nicht weniger als 25 Pfarrkirchen zu seiner Ehre finden². Die Diözese Genf hat also augenscheinlich keinen Einfluss auf den Heiligenkult unseres Bistums gehabt. Vor dem Ende des XI. Jahrhunderts existierte in unserer Diözese nur ein einziges Benediktinerkloster. Der Benediktinerorden verehrte den hl. Täufer Johannes neben dem hl. Martin von Tours als besonderen Schutzpatron. Daher sehen wir in der späten Gründung von Klöstern genannten Ordens den Hauptgrund für das späte Vorkommen des Patronates Johannes des Täufers in unserem Bistum.

Das Patronat Johannes des Evangelisten kann man für unsere Diözese ebenfalls vor das Ende des XI. Jahrhunderts ansetzen. Viel früher können wir auch den hl. Andreas nicht als Kirchenpatron nachweisen. Das älteste Gotteshaus zu seiner Ehre im Lausanner Diözesansprengel suchen wir in der Pfarrkirche von Onnens (Kt. Freiburg), die 1078 nachweisbar ist. Dem zweiten Teile des XI. Jahrhunderts gehört ferner an das Patronat des hl. Nikolaus von Myra und des hl. Ulrich von Augsburg. Auch ist der Kult des hl. Erzengels Michael nicht vor Ende des XI. Jahrhunderts im Lausanner Bistum aufgekommen. Das Patronat der heiligen Blasius und Christophorus fällt wahrscheinlich noch in dieselbe Zeit.

Dem XII. Jahrhundert gehören bereits an die Patronate der hl. Erhard, Georgius, Antonius des Einsiedlers, Lazarus, Maria Magdalena und Margaretha. In dieselbe

² Fleury, Hist. de l'église de Genève I, 410—428.

Epoche fällt auch der Beginn des hl. Kreuz-Kultes, während der hl. Geist-Kult in unserem Bistum mit dem dritten Decen-
nium des XIII. Jahrhunderts anhebt. Bereits in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts erscheint in der Diözese Lausanne der hl. Franciscus von Assisi als Kirchen-
patron. Der Kult der hl. Anna kam jedoch, wie fast überall, bei uns nicht vor dem Ende des XIV. Jahrhunderts auf. In das XV. Jahrhundert ist für den Lausanner Diö-
zesansprengel der Beginn des Patronates der 10 000 Märtyrer, der hl. Apollonia, der hl. Barbara, der hl. Clara sowie des hl. Wolfgangs anzusetzen.

Fragen wir nach dem Woher der verschiedenen Heiligenkulte, so finden wir darin die mannigfachsten Beziehungen zwischen unserer Diözese und anderen Ländern ausgesprochen. Nach ihrer Herkunft stammen unsere Kirchenpatrone aus Gallien und Frankreich, aus Rom und Italien, aus Alemannien und den rechtsrheinischen Lan-
den, aus dem Orient und Byzanz. Auch übernahm man einige Heilige aus dem Wallis, und es brachte die Diözese Lausanne selbst auch einige Heilige hervor. Bei vielen Heiligen lässt sich jedoch nicht feststellen, wie ihr Kult zu uns kam, weil viele Kirchenpatrone nicht unmittelbar aus ihrem Ursprungslande übernommen wurden und weil die Mehrzahl der Patronate allen Diözesen mehr oder weniger eigen sind. Dass die gallo-römischen und fränkischen Heiligen auf direktem Wege aus Gallien und dem Frankenlande in unser Bistum Eingang fanden, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Gallien übermittelte uns aber auch ohne Zweifel die Kirchenpatrone von Petrus und Paulus, Maria, Stephanus und Jacobus dem Älteren. Im Jura und im romanischen Teile unserer Diözese finden wir nämlich nicht allein die ältesten Gottes-
häuser zu Ehren von gallofränkischen Heiligen, sondern auch die ältesten Gotteshäuser zu Ehren Marias, der hl. Petrus und Paulus, des hl. Stephanus und des hl. Jacobus, so in Romainmôtier, St. Prex, Baulmes, Lausanne, Donatyre, Solo-
thurn, Eclépens, Orvin, Pery, und der hl. Marius Bischof von

Avenches—Lausanne (574—594), welcher urkundlich das älteste Gotteshaus des Bistums zu Ehren Marias im Jahre 587 zu Payerne erbauen liess, stammte aus Gallien, aus Autun. Die christliche Kultur Lausannes kommt also zweifellos aus Gallien und nahm ihren Weg von Westen nach Osten. Zwischen unserem Diözesansprengel und Frankreich führte im Mittelalter nur eine Passstrasse über den Jura, nämlich der Pass von Jougne, von wo die Strasse über Pontarlier nach Besançon führte³. Die christliche Kultur muss daher meist auf diesem Wege in unsere Lande eingedrungen sein. Deshalb wurde Lausanne auch wohl dem Metropolitanverbande von Besançon angegliedert, was um das Jahr 600 geschah. Centralfrankreich ist daher als der Ausgangspunkt für die christliche Kultur unserer Diözese anzusehen. Mit Genf, Vienne, Lyon und dem südlichen Gallien hat das Bistum Lausanne seit seiner Gründung nur wenig kulturelle Beziehungen gehabt; denn sonst müssten sich gerade die charakteristischen Heiligenpatrone dieser Gegenden, das Patronat des hl. Avitus von Vienne, der sich die grössten Verdienste erworben hatte, um die arianischen Burgunder für die athanatische Doctrin wieder zu gewinnen, und das Patronat des hl. Königs Sigismund auch in unserem Diözesansprengel vorfinden, was aber nie der Fall war. Auch befanden sich, wie bereits erwähnt wurde, in der mittelalterlichen Diözese Genf nicht weniger als 25 Pfarrkirchen zu Ehren des hl. Johannes des Täufers, während wir in dem an Genf grenzenden Dekanate Outre Venoge unseres Bistums keine einzige Pfarrkirche zu Ehren dieses Heiligen nachweisen können, ein Grund mehr für die Annahme, dass von Genf auf Lausanne kaum tiefere Einwirkung ausgeübt wurde. Aus dem gänzlichen Mangel an Kirchen zu Ehren des hl. Avitus und des hl. Sigismund folgern wir weiter, dass die gallorömische Bevölkerung in den Gebieten des alten Lausanner Bistums die burgundische Bevölkerung bei weitem überwogen haben muss.

³ Vgl. oben S. 176 A. 105.

Auch zu Italien und Rom hatte die Diözese Lausanne im Mittelalter die engsten Beziehungen, wenn auch die christliche Kultur nicht direkt aus Rom und Italien Eingang in unsere Lande fand. Man dürfte auf direktem Wege aus Italien den hl. Eusebius von Vercellae als Kirchenpatron übernommen haben. Um 856 wird dieser Heilige als Schutzpatron der Kirche von Bulle genannt. Doch existierte diese Kirche nach allgemeiner Annahme bereits im VI. Jahrhundert, und somit würden die Beziehungen zwischen Lausanne und Italien bis auf die Merowingerzeit zurückreichen. Dies ist um so leichter möglich, weil unser Bistum zu Burgund gehörte, das ja bekanntlich bereits im frühesten Mittelalter das Passland zwischen Italien einerseits und Westeuropa andererseits war, und somit die Hauptverkehrsstrassen von Deutschland und Mittelfrankreich nach Italien über den grossen St. Bernhard durch unser Bistum gingen⁴.

Auch den Kult der Apostelfürsten Petrus und Paulus verdankt der Lausanner Diözesansprengel einigermassen den Beziehungen zu Rom, indem Papst Stephan II im Jahre 753 die von neuem erbaute Kirche von Romainmôtier denselben weihte, wodurch ihr Kult eine besondere Empfehlung bekam. Nur wenige Diözesen können sich rühmen vom Papste selbst einen Heiligenkult in solcher Weise empfangen zu haben. Rom ist auch die Heimat des Salvatorskultes, den wir im Jahre 900 bereits in der Lausanner Diözese vorfinden. Wie in Rom dieser altehrwürdige Titel durch ein Patronat verdrängt wurde, so war das auch in Lausanne der Fall, ein Zeichen, dass die Beziehungen zwischen Rom und Lausanne stets die innigsten blieben. Auf Italien weisen ferner hin die Patronate des hl. Clemens, Silvester, Liberius, Marcellus, Pancratius, Cosmas und Damianus, Cyriacus, Tiburtius und Benedictus. In wie weit sie aber von unserem Bistum direkt aus Italien

{⁴ Vgl. Oehlmann, Die Alpenpässe. Jahrb. f. schweiz. Gesch. III, 231 ff.

übernommen wurden, wagen wir nicht zu entscheiden. Den Handelsbeziehungen unserer Gegenden mit Italien am Ende des XIII. Jahrhunderts verdankt die Diözese Lausanne den Volto-Santo-Kult, den Kult eines bekleideten Crucifixes im Dom von Lucca, zu dessen Ehre in den Handelsstädten und Märkten Vevey, Freiburg und Yverdon Kapellen errichtet wurden.

Deutschland und Alemannien trugen ebenfalls, wenn auch in bescheidenem Masse zum Heiligenkulte und zu den Kirchenpatronaten des Lausanner Bistums bei. Der Kult des hl. Laurentius scheint nach dem Siege Ottos I auf dem Lechfelde über die Ungarn in erster Linie aus Deutschland übernommen worden zu sein. Vor dieser Zeit lässt sich wenigstens keine einzige Laurentiuskirche dort nachweisen; erst um das Jahr 1000 existierte eine Laurentiuskirche in Lausanne selbst. Auf jeden Fall stammt aber der Michaelskult aus deutschen Landen. Nur im deutschen Teile des Bistums oder in jenem romanischen Teil, der in der Nähe des Bistums Basels liegt, finden wir den hl. Michael als Patron von Pfarrkirchen. Im eigentlichen romanischen Teile des Lausanner Diözesansprengels giebt es keine einzige Pfarrkirche, die ihm ursprünglich geweiht war. Ferner existierten in der ganzen Genfer Diözese im Mittelalter nur drei Michaelskirchen, ein Zeichen dafür, dass, je mehr wir uns von den deutschen Landen, wo dieser Kult, blühte, entfernen, das Michaelspatronat seltener wird, und so nehmen wir mit Recht an, dass Lausanne diesen altehrwürdigen Kult, den man schon zur Zeit Konstantins des Grossen pflegte, aus Deutschland durch Vermittlung von Basel und Konstanz bekommen hat. Von rechtsrheinischen Heiligen genossen in der Diözese als Kirchenpatrone Verehrung die hll. Ulrich, Erhard, Wolfgang und wahrscheinlich auch der hl. Quirinus von Tegernsee. Alemannien ist in der Reihe unserer Kirchenpatrone nur durch den hl. Othmar vertreten. Da kein einziger überrheinischer und alemannischer Heiliger in der Diözese Lausanne weitere Verehrung genoss, müssen

wir annehmen, dass zwischen Deutschland, Alemannien und unserem Bistum im Mittelalter nur wenig Beziehungen religiöser Natur herrschten.

Die Beziehungen zu Byzanz und dem Orient im Kreuzzugszeitalter finden im Bistum Lausanne ihren Ausdruck in den Patronaten des hl. Einsiedlers Antonius, des hl. Blasius, Christophorus, Georgius, Lazarus, der hl. Katharina, Maria Magdalena und Margaretha, die meist als Schutzheiligen in besonderen Krankheiten und Anliegen angerufen wurden.

Dem heutigen Kanton Wallis gehören in der Diözese Lausanne an die Patronate des hl. Mauritius, Theodulus und Severinus. Ferner erhielten wir das Kirchenpatronat des hl. Nikolaus aus dem Wallis von dem grossen St. Bernhard, wo der hl. Bernhard von Mentone († 1080) ein Kloster und Gotteshaus zu Ehren des hl. Nikolaus erbaute. Mauritiuskirchen finden wir vorzugsweise dort, wo das Kloster von Agaunum Besitzungen hatte. Der Kult des hl. Mauritius wurde also vom Kloster St. Maurice offensichtlich verbreitet. Die Kirchen zu Ehren des hl. Theodul lassen sich meist dort feststellen, wo die Bischöfe von Sitten im Lausanner Diözesansprengel begütert waren oder wo der Einfluss Sittens möglich war, besonders in dem an Sitten grenzenden Teile unseres Bistums. Dass der Kult des hl. Nikolaus in unserem Bistumssprengel auf den Einfluss der Mönche vom grossen St. Bernhard zurückzuführen ist, erhellt daraus, dass sozusagen alle Kirchen und Hospize derselben innerhalb der Diözese unter dem Schutz des hl. Nikolaus standen.

Wie wir dargetan haben, stammen die beiden Hauptpatronate Lausannes, das Patronat Mariens und das Patronat der hl. Petrus und Paulus aus Frankreich, insbesondere aus Besançon. Besançon liegt aber in Hochburgund, wo auch das religiöse Kulturzentrum der Merowingerzeit, das um 590 gegründete Kloster Luxeuil lag. Gründer desselben war der hl. Columban, der eine Zeit lang im Gebiete der heutigen Ostschweiz gewirkt hat.

Luxeuil wurde eine Pflanzstädte von zahlreichen Gläubensboten, und es kamen natürlich auch Columbanermönche in unsere Lande, so der hl. Ursicinus, der im heutigen Berner Jura lebte. Luxeuil unterstand dem Schutze der Apostelfürsten Petrus und Paulus, und so werden die Columbanermönche neben dem Marienkult die Verehrung der hl. Petrus und Paulus bei uns besonders gepflegt und verbreitet haben, wenn uns auch direkte Zeugnisse dafür mangeln. Von Hochburgund ging im 10. Jahrhundert eine gewaltige Kulturmission aus, die kirchliche Reform von Cluny. Seit der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zu Ende des 11. Jahrhunderts entstand im Lausanner Bistum ein Cluniacenserkloster nach dem anderen, und es beherrschte der Cluniacenserorden daselbst bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts das gesamte geistige Leben. Wie Luxeuil so unterstand Cluny, das religiöse Zentrum im Zeitalter der Kirchenreform, dem Schutzpatronate der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Fast alle seine Tochterklöster in unserem Bistum folgten ihm darin, und so finden wir bei uns im 11 und 12. Jahrhundert zahlreiche Kirchen zu Ehren dieser Apostel. Der Höhepunkt ihres Kultes wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erreicht. Kapellen zu Ehren derselben treffen wir kaum an. Die Zahl der Pfarrkirchen, die unter dem Schutze des hl. Petrus und Paulus standen, betrug im Jahre 1228 bereits 38, während sie am Ende des Mittelalters die Zahl 42 nicht überschritt. Dies ist uns der klarste Beweis, dass der Höhepunkt des Petrus- und Pauluskultes dem XII. Jahrhundert angehört. Die Zahl sämtlicher Kirchen zu Ehren der genannten Apostel erreichte bis zum Ende des Mittelalters die Anzahl von 55, betrug aber trotzdem nur die Hälfte der Marienkirchen, die mit der Zahl 109, worunter 41 Pfarrkirchen waren, bei weitem allen anderen Gotteshäuser des Bistums voranstanden. Der Marienkult entwickelte sich also seit dem Entstehen des Bistums bis zum ausgehenden Mittelalter zu einer ungeahnten Blüte und ist für unsere Diözese sehr cha-

rakteristisch. Bis zum 11. Jahrhundert lassen sich urkundlich 13 Marienkirchen bei uns nachweisen. Alsdann nimmt die Zahl derselben bis zum Ende des 12. Jahrhunderts rasch zu. Den Grund dafür suchen wir einerseits darin, dass Maria als Patronin der Lausanner Kathedrale auch Schutzpatronin über die ganze Diözese war, andererseits in der Tatsache, dass seit dem dritten Decennium des XII. Jahrhundert neue Ordensgenossenschaften bei uns festen Fuss fassten, die den Marienkult zu ihrer besonderen Aufgabe gemacht hatten. Eigentümlich dabei ist, dass wieder Hochburgund die Wiege von mehreren dieser Ordensgemeinschaften war, die der Marienverehrung besonders oblagen. In erster Linie ist da der Cisterzienserorden entstanden, welcher der grösste Zeuge für den Marienkult im zweiten Teile des Mittelalters genannt werden darf. Laut einem Ordensstatut mussten alle seine Kirchen Maria zu Ehren geweiht werden. Ordensniederlassungen der Cisterzienser gab es in unserer Diözese sechs, und es ist klar, dass dieselben grossen Einfluss auf die Marienverehrung im Lausanner Bistum ausübten. Der Cisterzienserorden trat ja an die Stelle der Cluniazenser, welche wegen ihrer starken Konzentration in Cluny den Zeitverhältnissen des XII. und XIII. Jahrhunderts nicht mehr genügend Rechnung tragen konnten. In Hochburgund entsantd ferner der Karthäuserorden, welcher ebenfalls den Marienkult pflegte. Das tat auch der Prämonstratenserorden, der seine Wiege in Nordfrankreich hatte. Seine Niederlassungen in unserer Diözese unterstanden Marias Schutz wie auch jene der Karthäuser. Ferner pflegten in besonderer Weise die Verehrung der Gottesmutter die regulierten Augustinerchorherren und der Deutsche Ritterorden, die beide Klöster und Niederlassungen im Lausanner Bistum besassen. Die Hauptblüteperiode des Marienpatronates beginnt im XII. Jahrhundert und dauert bis gegen Ende des XIII. Jahrhunderts. Während dieser Periode wurden auch viele Spitäler und Spitalkapellen zu Ehren Mariens geweiht. Das älteste Spital unserer

Diözese, welches im Jahre 1049 in Orbe erbaut wurde, hatte Maria ebenfalls zur Patronin. Nach dem XIII. Jahrhundert entstanden noch zahlreiche Kapellen zu Ehren Mariens, so dass ihr Kult bis zum Ende des Mittelalters noch immer in Blüte stand.

Martinskirchen finden wir in der Lausanner Diözese 43, darunter waren 33 Pfarrkirchen. Das St. Martinspatronat stand also hinsichtlich der Pfarrkirchen kaum hinter dem Patronate Mariens und der Apostelsfürsten Petrus und Paulus zurück.

Das älteste Benediktinerkloster der Diözese, das Kloster von Lutry, 1025 gegründet, unterstand dem Schutze des hl. Martin, dem besonderen Patron des Benediktinerordens neben dem hl. Johannes dem Täufer. In wieweit aber der Benediktinerorden den Martinskult im Lausanner Bistum förderte, lässt sich nicht feststellen⁴. Viele Martinskirchen unserer Diözese finden wir in ehemaligen römischen Ansiedlungen und an Römerstrassen, so in Kerzeirs (lateinisch ad carceres) Orbe, Avenches, Vevey, Tafers (lateinisch Taverna) und an anderen Orten. Es wäre nun aber einseitig von Martinskirchen auf römische Ansiedlungen und Römerstrassen zu schliessen, wie es Gauss für Baselland tut⁵. Wir treffen in unserem Bistums-sprengel dieselbe Erscheinung auch bei Marienkirchen (Payerne, Lausanne, Yverdon, Albeuve, Champvent, etc.), Petrus und Paulskirchen (Dompierre le Petit, Promasens Köniz, Marly etc.), Stephanskirchen (Donatyre, Lausanne, Solothurn etc.), Mauritiuskirchen (Pully, lateinisch Pulliacum, Oron la Ville, lat. Auroniacum etc.), sowie bei vielen Kirchen, die gallofränkischen Heiligen geweiht sind. Daher kann man höchstens daraus schliessen, dass der Martinskult mit zu den ältesten Kulten der Diözese Lausanne gehört, jedoch keine römische Heerstrassen nach ihm feststellen und das Alter der Martinskirchen so nicht bestimmen. Im Mittelalter kannte man keinen eigentlichen Wegebau,

⁴ Gauss in Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumsk. II, 136 ff.

und so bildeten die alten Heerstrassen lange die Hauptverkehrsadern, und wir treffen an ihnen Kirchen, die den verschiedensten Heiligen geweiht sind, deren Kult aber in sehr verschiedenen Epochen bei uns auftrat.

Nächst den Martinskirchen sind in der mittelalterlichen Diözese die Mauritius- und Nikolauskirchen mit 37 bzw. 36 am stärksten vertreten. Während die Zahl der Mauritiuspfarrkirchen 21 betrug, lassen sich bei uns nur fünf bis sechs Pfarrkirchen feststellen, die dem Schutze des hl. Nikolaus unterstanden. Ausser Hospizen und Spitäler waren dem hl. Nikolaus nur Kapellen geweiht, ein deutliches Zeichen dafür, dass sein Kult nicht sehr alt sein kann, wogegen der Kult des hl. Mauritius mit zu den ältesten Kulten unserer Diözese gehört.

Wie bereits gezeigt wurde, gehört der hl. Stephan zu den ältesten und ersten Kirchenpatronen des Lausanner Bistums. Dies lässt sich auch aus der Zahl der Pfarrkirchen zu seiner Ehre dartun. Am Ende des Mittelalters finden wir daselbst 22 Stephanskirchen und Kapellen. Bis zum Jahre 1228 können wir aber schon 17 Stephanskirchen im ganzen Bistum nachweisen, davon waren 16 Pfarrkirchen.

Das Kirchenpatronat des hl. Johannes des Täufers ist in unserem Diözesansprengel mit 19 Kirchen der absoluten Zahl nach vor das Patronat des hl. Jacobus des Älteren zu stellen, das 18 Kirchen aufweist. Während aber im Jahre 1228 sechs Pfarrkirchen zu Ehren des hl. Jacobus im Bistum existierten, bestanden damals nur zwei Pfarrkirchen zu Ehren des hl. Täufers Johannes. Der Kult des hl. Jacobus dürfte hauptsächlich durch die Wallfahrten nach San Yago de Compostela bei uns verbreitet worden zu sein, die schon im IX. Jahrhundert begonnen haben werden, weil der Jacobuskult zu Ende des IX. Jahrhunderts bei uns schon bekannt war. Für die Verbreitung der Verehrung des hl. Johannes Baptista trug der Benediktinerorden seit Anfang des XII. Jahrhunderts viel in Lausanne bei. Im XIII. Jahrhundert wurde jedoch dieser Kult am meisten gefördert vom Johanniterorden.

Der hl. Maria Magdalena waren urkundlich 19 Gotteshäuser im mittelalterlichen Bistum Lausanne geweiht, jedoch waren es fast nur Kapellen und Klosterkirchen. Im Pfarreiregister Conos von 1228 finden wir nur die Pfarrkirche von Mex, die unter ihrem Schutz stand, sowie jene von Wahlern, bei welcher jedoch der hl. Jakob ihr als Mitpatron zugesellt war.

Von anderen Patronaten erwähnen wir noch die Patronate des hl. Theodul und Michael mit je 14 bzw. 15 Gotteshäusern und das Patronat des hl. Laurentius (12). Im Jahre 1228 waren unter den Theodulskirchen 4 Pfarrkirchen, unter den Kirchen zu Ehren des hl. Michael 3, während 6 Pfarrkirchen dem Schutze des hl. Laurentius unterstanden. Der altehrwürdige Titel S. Crux war in der mittelalterlichen Diözese Lausanne mit 12 Gotteshäusern vertreten, worunter jedoch nur eine Pfarrkirche sich befand. Alle anderen Patronate oder Titel weisen weniger als 10 Kirchen auf, oder, wenn sie diese Zahl übersteigen, handelt es sich nur um unbedeutende Kapellen.

Im Lausanner Diözesansprengel haben wir eine ganze Anzahl von Dorfnamen, die ihren Namen vom Kirchenpatron ableiten, so Dombresson, Domdidier, Dompierre Donnathecla, Donneloye, Demoret (Dummores), St. Aubin, St. Barthélemy, St. Blaise, Ste Catherine, St. Cierges, St. Christophe, Ste Croix, St. Didier, St. Germain—Bussy, St. Imier, St. Légier, St. Livres, St. Martin, St. Maurice, St. Prex, St. Saphorin, St. Sulpice, Sankt Niklausen, St. Petersinsel, St. Silvester, St. Stephan, St. Ursen und St. Wolfgang. St. Didier, das heutige St. Loup im Waadtland, hatte im Jahre 574 bereits eine dem hl. Desiderius geweihte Kirche, um welche wohl eine Ansiedlung war, woraus das Dorf dann entstand. Am Ende des VI. Jahrhunderts soll auch das Dorf St. Saphorin sur Vevey entstanden sein. Manche Patrone verdrängten den ursprünglichen Dorfnamen. So entstanden z. B. die Dorfnamen St. Blaise (Sanctus Blasius), ursprünglich Arins geheissen, St. Prex (Sanctus Prothasius), ursprünglich

Basuges geheissen = Basilica (ca 652 nachweisbar), und St. Silvester, das ursprünglich Baselgin = Basilica hieß. Der Name Baselgin erscheint bereits zwischen 1146 und 1173 nur noch im Verein mit St. Silvester, ein Zeichen, dass die Bevölkerung des Dorfes schon damals germanisiert war und den alten Dorfnamen nicht mehr recht verstand. Im Anfang des XIII. Jahrhunderts kommt nur mehr der Ortsname St. Silvester vor. Wir ersehen daraus, dass die romanische und deutsche Sprachgrenze damals bereits durch die Saane geschieden wurde, obwohl die erstere ursprünglich weit über die Saane hinaus reichte. Historisch und philologisch sehr interessant ist der Dorfname St. Livres, der vom Kirchenpatron Papst Liberius abzuleiten ist. Infolge apokrypher Legenden stand dieser Papst im Mittelalter vielfach im Verdachte, der arianischen Irrlehre angehört zu haben. Im Laußanner Bistum verehrte man ihn aber als Kirchenheiligen, sicherlich der beste Beweis, dass man ihn dort nicht für einen Ketzer gehalten hat. Philologisch gibt die Entwicklung von St. Liberius zu St. Livres einige Schwierigkeiten, da der Ort nach der allgemeinen Sprachentwicklung mindestens St. Livier[s] heissen müsste. Die Entwicklung zu St. Livres erklären wir uns nur durch deutsche Accentverschiebung. Auch die Entwicklung von Dominus Mauritius, Dummores zu Démoret, Dominus Petrus zu Domperro und schliesslich zu Dompierre und andere ähnliche Ortsbildungen zu verfolgen, wäre philologisch interessant, würde aber zu weit über den Rahmen unserer Schlussfolgerungen und Resultate hinausführen.

Wichtige Anhaltspunkte finden wir schliesslich im Heiligenkulte für die Geschichte der Besiedlung unserer Diözese. Weil uns jedoch eine allseitige Ortskenntnis abgeht, die nur dem Lokalforscher gegeben ist, der sich u. a. auch notgedrungen mit der archäologischen Erforschung der einzelnen Ortschaften aufs genaueste befassen muss, werden wir da sehr vorsichtig sein müssen, um uns nicht in leere Hypothesen zu verlieren. Doch können wir sa-

gen, dass die ältesten Kirchen unseres Lausanner Bistums durchwegs in alten Römerorten zu finden sind. Diese römischen Kolonien sind daher im Sturme der Völkerwanderung wohl nie ganz untergegangen, oder, wenn dies der Fall war, von den Erobern unseres Landes, den Franken, bald wieder besiedelt worden. Die Hauptpatrone dieser alten Römerorte sind Maria, Petrus und Paulus, Stephanus, sowie einige gallofränkische Heilige, wie Martin von Tours, Germanus, Desiderius, Symphorian. Romanischen oder gallorömischen Ursprunges sind die Ortsnamen auf -acus, wo wir fast nur Pfarrkirchen finden, die ebenfalls altchristlichen und gallofränkischen Kirchenheiligen geweiht sind. Auch treffen wir in den -acus Dörfern das Patronat des hl. Mauritius, so in Pully (Pulliacum), Oron la Ville (Auroniacum) u. a. Leider fehlen uns mit Ausnahme von Payerne (Paterniacum), wo 587 Bischof Marius eine Marienkirche erbauen liess, dokumentarische Nachrichten über Kirchen in solchen Ortschaften völlig. Doch glauben wir nicht fehl zu gehen mit der Annahme, dass diese Dörfer auf -acus, nächst den alten römischen Kolonien, die ältesten Siedlungen unserer Diözese darstellen und im VII. Jahrhundert zum grössten Teil besiedelt waren. Die Heiligenpatrone sind im wesentlichen dieselben wie in den alten römischen Niederlassungen, nur kommen einige altchristliche und gallofränkische Patrone sowie das Patronat des hl. Mauritius hinzu. Neben diesen gallorömischen oder romanischen -acus Dörfern finden wir eine ganze Anzahl von Ortschaften auf -ens, deutsch -ingen, die altgermanische Sippensiedlungen darstellen. Vorzugsweise finden wir dieselben auf der Hochebene und auf Bergabhängen, weniger im Tale, jedoch meist den -acus Dörfern benachbart. Diese Ortschaften haben ebenfalls ungefähr die Kirchenpatrone wie die -acus Dörfer und die römischen Kolonien, und man findet dort auch meist Pfarrkirchen. Doch können wir in keinem dieser Dörfer vor dem achten Jahrhundert eine Kirche nachweisen. Die älteste Kirche in einer solchen

altgermanischen Sippensiedlung finden wir im Jahre 752 in Scherzlingen im Berner-Oberland. Alsdann begegnet man in Eclépens im Jahre 815 einer weiteren Kirche, und um 856 können wir in Echarlens, Dekanat Ogo, eine dritte Kirche namhaft machen, die jedoch damals erst erbaut wurde. Doch bestand vor 856 bereits die Pfarrei Vuippens (ebenfalls Decanat Ogo), und somit war auch dort vor dieser Zeit schon eine Kirche vorhanden. Wir müssen aus dieser Tatsache aber schliessen, dass die -ens Dörfer, welche burgundischen, fränkischen und alemannischen Ursprungs sind, im allgemeinen nicht vor Ende des VII. Jahrhunderts besiedelt worden sind, und dass erst seit Beginn des VIII. Jahrhunderts sich diese Siedlungen eigentlich entwickelt haben. Hierbei können wir jedoch keinen Unterschied konstatieren zwischen dem burgundischen, fränkischen und alemannischen Stamm. Archäologische Funde in den -ens Dörfern in der Nähe vom Genfer See weisen aber in den Gebieten um dem Genfer See auf burgundischen Ursprung und auf eine frühere Zeit, als wir angegeben haben, hin, so z. B. die Ausgrabungen in Attalens. Daher sind zweifellos die -ens Dörfer, welche burgundischen Ursprungs sind, älter als jene, welche von Franken und Alemannen gegründet wurden, und es dürfte im VII. Jahrhundert in unseren Landen eine ziemlich starke, aber friedliche Einwanderung von Franken und Alemannen stattgefunden haben, die bereits im VIII. Jahrhundert die romanische Sprache angenommen hatten.

Dies sind im wesentlichen die Hauptresultate unserer Arbeit. Weitere Schlüsse zu ziehen, erlauben wir uns nicht, weil die Hagiogeographie noch allzusehr in den Kinderschuhen steckt. Doch bietet sie uns ein weites Feld für das Studium der Vergangenheit. Möge daher unsere Arbeit einige Freunde finden, die sich speziell mit dem Gebiete der Hagiogeographie befassen, und besser wie wir aus dieser neuen Geschichtsquelle zu schöpfen verstehen!